

Unsichere Aussichten am Rückversicherungsmarkt



Heijo Hauser ist Managing Director bei Towers Watson.

2009 war ein gutes Jahr für die Rückversicherer. Denn diese konnten deutliche Gewinnzuwächse verbuchen, nachdem sie 2008 ein infolge der Finanzkrise durchwachsendes Geschäftsjahr erlebt hatten. So verkündeten

die beiden deutschen Branchengrößen Munich Re und Hannover Rück auf ihren jeweiligen Analystenkonferenzen unlängst sehr erfreuliche Ergebnisse, begünstigt vor allem durch die insgesamt geringe Schadenbelastung sowie ein freundliches Kapitalmarktumfeld.

Aber die guten Ergebnisse rufen auch die Konkurrenz auf den Plan.

So haben die beiden Bermuda-Versicherer Catlin und Amlin vor kurzem jeweils eine neue Tochtergesellschaft in der Schweiz gegründet. Beide Gesellschaften erhalten eine Kapitalausstattung von mehr als 1 Mrd. US-Dollar und zielen primär auf Erstversicherer in Kontinentaleuropa als Kunden. Dieser Markt gilt als sehr vielversprechend, die Rückversicherer rechnen fest damit, dass mit der Einführung von Solvency II die Nachfrage nach ihren Produkten deutlich steigen wird. Vor allem

kleinere und mittlere Gesellschaften in Deutschland und Frankreich haben ihr Rückversicherungsprogramm bisher noch nicht konsistent an der Abdeckung des 200-Jahresereignisses ausgerichtet, so das Kalkül.

Diese steigende Kapazität könnte nach Meinung vieler Experten die Preise für Rückversicherungsschutz unter Druck setzen.

Andererseits hat der Schadenverlauf des ersten Halbjahres 2010 gezeigt, dass auch der Bedarf für Katastrophendeckungen zunimmt. Die Belastung aus Katastrophenschäden liegt mit 22 Mrd. \$ in diesem Zeitraum deutlich über dem langjährigen Durchschnitt, wesentlich bedingt durch hohe Schäden aus dem Erdbeben in Chile und dem europäischen Wintersturm Xynthia.

Hinzu kommt, dass immer noch weitgehend unklar ist, in welcher Höhe Schäden aus der Katastrophe auf der Ölplattform Deepwater Horizon auf die Versicherungsindustrie entfallen werden. Das Gesamtschadenausmaß ist nach wie vor nicht absehbar und wesentliche Haftungs- und Deckungsfragen ungeklärt. Swiss Re schätzt den versicherten Marktschaden auf 1,5 bis 3,5 Mrd. \$. Für den Ölmulti BP gehen Experten mittlerweile von einem hohen zweistelligen Milliardenbetrag aus. Der weitgehende Verzicht auf den Einkauf von Versicherungsschutz bringt den Konzernriesen nun an den Rand einer existenzbedrohenden Krise.

Eine weitere Unbekannte stellt die gerade erst beginnende Hurrikan-Saison dar. Experten sagen eine lebhaftere Saison voraus, auch wenn Hurrikan Alex, der erste tropische Wirbelsturm des Jahres, westlich an der BP-Unglücksstelle vorbeigezogen ist und einen insgesamt eher milden Verlauf genommen hat. Aber eine Katastrophe, bei der ein so genannter „perfekter Sturm“ auf die Unglücksstelle trifft und die Ölverschmutzung über einen großflächigen Bereich verteilt oder mit dem Wasser ins Inland drückt, hätte ein ganz enormes Schadenpotenzial.

Noch ist daher unklar, in welche Richtung die Rückversicherungspreise für Katastrophenschutz tendieren werden. Unter normalen Umständen ist von sinkenden Preisen auszugehen. Nur ein wirklich großer Schaden im zweistelligen Milliardenbereich, wie ihn ein Hurrikan auslösen könnte, könnte wohl eine Trendwende zu steigenden Preisen einleiten.

Aber eines ist sicher: Der Einkauf von bedarfsgerechtem Versicherungs- bzw. Rückversicherungsschutz zur Absicherung bedrohlicher Risiken ist wesentlicher Bestandteil moderner Risikomanagement-Systeme. Trotzdem kann kein noch so gut ausgestaltetes Versicherungsprogramm das eigene und umfassende Risikomanagement ersetzen. In diesem Bereich gibt es noch viel zu tun – für Ölmultis und für Versicherer.